

MARIENKÄFER 2

1.	Buch: <u>In den Tiefen des Weltalls</u>	Seite	
	Einleitung	3	
	1. Kapitel: Das Denkmal der Ewigkeit	4	
	2. Kapitel: Ungebetene Gäste	11	
	3. Kapitel: Das Wasserhaus	18	
	4. Kapitel: Die Falle	23	
	5. Kapitel: Verhandlungen	26	
	6. Kapitel: Auf Biegen und Brechen	34	
1968	<u>2. Buch: Das Geheimnis in der Mc.Donnel-Kette</u>		
	<u>Sydney</u>	<u>2</u>	
	<u>1. Kapitel: Frieden?</u>	<u>4</u>	
	<u>2. Kapitel: Die Expedition (Am Scheideweg)</u>		
	<u>3. Kapitel: Computer C7</u>	<u>11</u>	
3.	Buch: Marienkäfer		
	1. Kapitel: Die Gedankenmaschine	3	
	2. Kapitel: Krieg der Vierenraumschiffe	30	
		Phantasie des Schöpfers	56
	3. Kapitel: Liebet eure Feinde	59	
	4. Kapitel: In den Flammen des Black Houl		
	5. Kapitel: Das Wasser des Lebens		
4.	Buch: Die Gebirge der Zeit		

3.Kapitel: Computer C7

23.07.2000 Eine geraume Weile fahren wir jetzt schon diesen Tunnel entlang. Unsere Richtung ändert sich dabei nicht. Es geht immer geradeaus nach Norden.

Seit wir das letzte Tor hinter uns haben, rollen wir ständig über kleine, glänzende, mit blanken Mosaiksteinchen in den Boden eingelassenen Pfeilspitzen hinweg, die uns mit ihrer

31.01.1999 Spitze eintgegenzeigen. Dann ist der Tunnel plötzlich zu Ende. Das Scheinwerferlicht unserer Raupe ergießt sich in einen großen, zylindrischen Raum. Sein Durchmesser mag wohl über 30 Meter betragen. Wir sehen einen Fußboden, der gebildet wird von kleinen, dreieckigen Mosaiksteinchen. Uns gegenüber führt der Weg weiter mit gleich großem Querschnitt von acht Metern im Quadrat. Rechts und links von uns befinden sich kleinere Öffnungen von etwas mehr als zwei Meter Kantenlänge. Die großen Ein- oder Ausgänge, durch deren südlichen wir gerade hereinfahren, sind flankiert von hohen Säulen. Ihr Kapitell befindet sich in acht Metern Höhe. Ebenso sind die kleinen Öffnungen von der gleichen Säulenart eingefaßt, aber dergestalt, das sie acht Meter weit auseinander stehen und sich zwischen ihnen zwei kleinere Säulen befinden, welche die kleineren Wege flankieren. Alle Säulen sind untereinander mit Rundbögen verbunden. Vier Gangmündungen ergeben somit acht hohe Säulen von deren Kapitell Rundbögen nach oben in die Kuppel des zylindrischen Raumes kreuzrippenartig hinauflaufen. In ihrem Scheitelpunkt befindet sich ein dicker Schlußstein, der höchste Punkt der Decke. Direkt in senkrechter Linie darunter ist das Zentrum des Fußbodenkreises verziert mit der Abbildung einer sechzehnstrahligen Windrose. Ich blicke auf den Kompaß im Führerstand unserer Raupe. Die Himmelsrichtung stimmt genau mit der Windrose überein. Die Darstellung ist wie ein Stern mit andersfarbigen Mosaiksteinchen ausgebildet. In ihrem Mittelpunkt befindet sich ein runder Stein. Wie ich umherschauend bemerke, ist es der einzige Stein, in diesem Raum, der rund ist, daher kommt diesem wohl eine besondere Bedeutung zu. Über den Windrosenspitzen sind die Anfangsbuchstaben für die vier Himmelsrichtungen mit blankem Messing in das Fußbodenmosaik eingelassen. Aber wie seltsam, die Windrosenspitzen der Haupthimmelsrichtungen wiederholen sich in metrischen Abständen, bis in die Einmündungen der Gänge, nur in den Tunnel geradezu, also uns gegenüber, sind sie nicht zu finden. Sie enden hier am Rande des runden Raumes.

Noch etwas ist seltsam in diesem Raum. Immer die linke Säule an einem Gang oder Tunnel ist, in bequemer Griffhöhe, mit einer Windrose verziert. Diese haben allerdings nur vier Richtungen, wobei oben beginnend, im Uhrzeigersinn folgend, die Anfangsbuchstaben für die Himmelsrichtungen ebenfalls in blankem Messing ins Gestein eingearbeitet sind: N. O. S. W.

Scholar schaltet die Motoren ab. Ihr leises Summen gleitet aus hohen, turbienenähnlichen Tonlagen in tiefere hinab, bis es mit einem Zischen verstummt.

„Was nun großer Meister?“ Fragt er und sieht mich dabei verschmitzt an.

„Hier hat sich der Innenarchitekt ja etwa nettes einfallen lassen.“ Sage ich und deute auf die Windrosen.

Exzelsior aber meint: „Ob Innenarchitekt hin oder Raumgestalter her, wir steigen besser erst mal aus und untersuchen alles genau.“

Er schiebt die Seitentür zurück und klettert die Trittstangen hinab. Die anderen folgen ihm und schwärmen aus. Mich interessiert aber die Windrose. So gehe ich denn hin und stelle mich mitten darauf. Wie eigenartig, als wenn mich ein Schwindelgefühl ergreift. Die Situation kommt mir unwirklich vor, so als wäre alles gar nicht wahr und doch habe ich plötzlich den Eindruck, das ich diesen Raum genau kenne. Ganz genau, es gibt keinen Zweifel, ich war schon mal hier gewesen, sogar sehr oft. Aber wie ist es dann zu erklären, daß ich mich an rein gar nichts mehr erinnere?

Der Stern hier unter mir und der über mir, sie haben doch eine Verbindung? Nicht nur rein äußerlich durch ihre Gestaltung, nein da ist noch etwas anderes. Dort oben, das ist der Empfänger und hier unter mir der Sender und wenn man den Sender richtig betätigt, dann schaltet der Empfänger...? Ja, was denke ich denn eben? So ein Quatsch, oder nicht?

„Also, der große Gang nach Norden führt bald wieder bergab.“ Meldet Heidi, welche mit Birgit soeben zurückkehrt.

Meine Gedanken springen zwischen den Windrosen hin und her. Wenn das hier unten ein Sender ist, wie setzt man ihn in Betrieb? Sind einzelne Mosaiksteinchen vielleicht Sensorschalter?

„Welchen Gang wollen wir zuerst erforschen?“ Fragt Exzelsior, der mit Annabell schon in Richtung Westen geht. Ich blicke ihnen sinnend nach und sage dann so, als wenn ich es nicht selber spreche:

„Ja, die Richtung ist gut, aber nicht der Gang.“

Exzelsior sieht mich mit einem seltsamen Minenspiel an: „Wieso? Wie soll ich das verstehen?“

„Ich weiß es auch nicht. Der Gedanke kommt mir gerade so in den Sinn.“

Scholar kommt zu mir heran aus dem Gang von Osten: „Ist dir nicht gut? Du siehst so eigenartig aus.“

„Mir ist schwindlig.“

„Möchtest du ein Kreislaufmittel?“

„Nein. Es wird schon wieder besser. Aber etwas seltsam ist mir doch zu Mute. Es ist, als wenn ich hier alles ganz genau kenne.“

„Das hat man manchmal. Es ist eine Fehlschaltung im Gehirn. Irgendwelche bekannten Dinge erblickst du hier, wie zum Beispiel die Windrose, und schon denkst du alles zu kennen und wirst dich doch auf keine Einzelheiten besinnen können. Stimmt's oder hab' ich Recht?“

„Ja und nein. Alles, was ich hier um mich herum wahrnehme, erinnert mich an irgendetwas und diese Erinnerung will sich mir mitteilen, aber noch funktioniert es nicht.“

„Hoffentlich ist dir bald wieder besser.“ Sagt er und sieht mich eigentümlich an.

„Na hör mal! Nur weil ich dir mitteile was ich fühle und denke gehöre ich noch lange nicht zu denen, die nicht wissen was sie tun!“

Wir gehen durch den Gang nach Westen. Er verläuft waagrecht durch den Fels, dabei immer genau geradeaus. Die Lampen an unseren Helmen verbreiten ein sehr starkes und helles Licht. Zügigen Schrittes marschieren wir voran. Nachdem wir etwa eine Viertelstunde unterwegs sind, sehe ich eine Pfeilspitze der Windrose mit dem Buchstaben W für Westen mit Mosaiksteinchen in den Boden eingelassen. Es soll wohl eine Erinnerung sein, wohin der Gang führt. Dann stehen wir jäh vor seinem granitene Ende.

25.08.2000 „Genau wie ich es erwartet habe.“ Sagt

Scholar und seine Stimme kling so recht zufrieden.

„Wir sind jetzt genau auf dem südlichen Wendekreis, 133ger Länge. Mein SNS sagt...“

„Fußnote!“ Meldet sich Exzelsior.

„Fußnote? Wieso Fußnote!“

„Fußnote deshalb, weil alle Abkürzungen jedesmal erneut voll ausgeschrieben, entweder im Text oder in einer Fußnote, erklärt werden müssen.“

„Dann kann man ja gar keine Abkürzungen mehr gebrauchen.“

„Das ist schließlich und endlich auch Sinn der Sache. Es geht eben darum die Abkürzungssuchtkrankheit auszumerzen.“

„Also gut, SNS bedeutet Sateliten-Navigations-System und das sagt: Noch zehn Meter und der Felsen ist zu Ende. Hier, in meiner topographischen Karte, ist es genau abzumessen. Es muß die senkrechte Felsenwand sein, die wir bei unserer Ankunft gesehen haben. Diese liegt genau auf dem südlichen Wendekreis.“

Exzelsior leuchtet die Wand entlang: „Niemand baut einen solchen Gang ohne Sinn.“

Hier melde ich mich zu Wort: „Das ist völlig richtig, aber dieser hier hat einen ganz anderen Sinn als man gemeinhin denkt. Diese Felsenwand ist eine Tür und dahinter so etwas wie eine Kanzel.“

„Ach ja. Unser großer Meister Allwissen.“ Sagt Scholar.

„Spotte du nur zu.“ Erwidere ich. „Die Erinnerung wird mir schon noch rechtzeitig kommen.“

„Jedenfalls stehen wir hier an einem Ort, wo vor uns andere und zudem viel intelligentere, auch schon versagt haben und das Rätsel dieser Gänge, hinter der Pyramide, nicht haben lösen können.“ Dabei holt Scholar ein Büchlein hervor, öffnet es und liest einen kleinen Absatz daraus vor: „Die Tunnel, die von diesem runden Raum nach norden, nach osten wie westen weiterleiten, enden bald im granitene Felsen und es ergaben sich, trotz genauester Untersuchungen, keinerlei Hinweise darauf, das hinter diesen Fesenwänden die Tunnel weiterführen und es sich hier nur um besonders geschickt getarnte Tore handelt.“

„Oh, da hast du aber ein besonders schlaues Buch.“ Äußert sich Exzelsior mit einem unüberhörbar spöttischen Unterton in seiner Stimme.

„Jahahaha.“ Lacht Scholar krampfhaft. „Und dieses Buch weiß noch viel mehr.“

„Und, und?“

„Das diese Hohlräume heute überhaupt keinen Sinn mehr haben.“

Sie wurden angelegt, um äußerst seltene Mineralien abzubauen. Es wurden nämlich Spuren von Tantal, Terbium, Vanadium, Platin und andere wertvolle Elemente gefunden."

„Also es ist kein Zweifel möglich. Dieses Buch wurde gewiß von einem besonders intelligenten Menschen geschrieben." Sagt Exzelsior. „Das diese Spuren von seltenen und zudem teuren Elementen hier möglicherweise absichtlich verstreut wurden, ist wohl eine zu einfache Lösung des Problems und bei weitem unter aller Intelligenz."

„So. Meinst du? Dann sieh dir doch einmal den Boden an." Scholar neigt den Kopf ein wenig und das Licht seiner Helmlampe bestrahlt hell den Felsen. „Sieh hier, überall Schleifspuren von schweren Kettenfahrzeugen."

Exzelsior blickt zu Boden. Wirklich sind hier Kratzer und Rillen in den Felsen geschrammt, wie von den Ketten schwerer Räumfahrzeuge. Es sieht mir aus, als wenn versucht worden wäre, die Felsenwände mit Panzern zur Seite zu schieben. Das bringt mich auf eine Idee. Wie nun, wenn wir mit unserer Raupe den Gang nach Norden weiter verfolgen und an dessen Ende die Granitwand einfach weiterschieben, bis wir aus dem Felsen herausfahren

03.09.2000 können? Ich verschweige diesen Gedanken lieber. Er scheint mir momentan nicht passend zu sein. Und wieso komme ich eigentlich darauf, daß man am Ende des Tunnels eine Felsenwand, wie einen Verschußstopfen vor sich herschiebend, öffnen könnte?

„Mmmm." Macht Exzelsior, zieht ein kleines Gerät aus der Tasche und leuchtet mit einem dunkelblauen Laserstrahl auf die Spuren. In der Anzeige ändern sich ständig Zahlen die schließlich stehen bleiben. „Mein Meßgerät sagt, das diese Spuren hier etwa drei Jahre alt sind, diese hier etwa zwölf Jahre, diese acht, hier ein Jahr und so fort. Älter als fünfzehn Jahre sind keine."

Scholar schweigt und Exzelsior sagt: „Dies bedeutet für mich, daß in jener Zeit, in der die Tunnel hergestellt wurden, hier gar keine Kettenfahrzeuge im Einsatz waren. Um aber derartige Edelmetalle aus dem Felsen herauszuholen, bedarf es solcher Maschinen. Folglich: Es gab hier keine derartigen Metalle. Dieser Blindgang ist also nur angelegt worden, um vom eigentlichen und richtigen Tunnel abzulenken, ja vielleicht dient er sogar zu dessen Tarnung."

Doch Scholar versucht noch einen Einwand: „Wenn aber damals die Fahrzeuge mit Gummireifen versehen waren, dann gäbe es auch keine Schleifspuren im Gestein."

„In dem Falle hätte mein Meßgerät die Reste des Reifenabriebes, oder was auch immer zum Einsatz kam, festgestellt und mir angezeigt. Weil nun einmal jede Benutzung irgendeiner Abrieb irgendeiner Substanz bedingt, würde ich immer die entsprechenden Spuren finden. Es sind aber nur die entdeckten Schleifspuren zu sehen."

„Ihr redet und redet. Wir sollten lieber nach irgendwelchen Schaltern oder Hebeln suchen. Vielleicht ist auch irgendwo ein Riß oder Ritzer im Gestein." meint Heidi.

Annabell sagt: „Hier muß es doch weitergehen." Und beginnt die Wände, den Fußboden und die Decke Millimetergenau abzusuchen. Die anderen folgen ihrem Beispiel.

„Ob irgendeine Stelle im Felsen ein Schalter ist und sich eindrücken läßt?" fragt Birgit.

31.01.1999 Sie suchen und drücken an dem Felsen herum. Nach einiger Zeit des erfolglosen Bemühens bemerken sie, daß ich mich nicht daran beteilige. Da baut Scholar sich vor mir auf und blitzt mich aus zornigen Augen an:

„Warum suchst du nicht mit? Denkst du etwa, das wir hier alleine für die Arbeit zuständig sind, während du auf deine Ahnungen horchst?"

„Oh. Keines Falls. Aber meinen Ahnungen horche ich wohl nach, zumal sie mir sagen, daß wir hier jetzt nicht weiterkommen. Schließlich ist uns der Öffnungsmechanismus nicht bekannt, vielleicht gar ohne Funktion, weil er möglicherweise vor langer Zeit abgeschaltet wurde."

Scholar beruhigt sich: „Was schlägst du vor?"

„Es ist besser, wenn wir wieder zur Raupe gehen und nach Norden fahren."

„Wie könnte so eine Tür funktionieren?" Fragt Birgit während wir zurückgehen.

„Wahrscheinlich wird sie zu Seite in den Felsen gefahren." antwortet Annabell.

Hier antwortet Scholar: „So ist dort ein entsprechender Hohlraum vorhanden, in den die Felsentür hineingefahren wird. Einen solchen Raum kann man mit dem Rex-Gerät feststellen. Leider ist es auf der Raupe und die ist zu groß für diesen schmalen Tunnel."

„Was meinst du?" Fragt mich Excelsior. „Ob es sich nach deiner Meinung um einen Aussichtspunkt handelt?"

„Oder ein Beobachtungsposten."

Wir gehen etwa nur fünfzig Meter da sagt Scholar:

„Schaut her! Hier ist so eine Pfeilspitze am Boden. Die habe ich vorhin gar nicht gesehen."

„Da war die aber auch hier schon gewesen." Sage ich und Birgit fragt:

„Ob das der Türöffner ist?"

„Ich bin überzeugt davon."

Sie bückt sich und betrachtet den Windrosenspitze genau. Wir bücken uns ebenfalls. Mit unseren überaus hellen Xenonlampe leuchten wir die Spitze von allen Seiten an.

„Glasmosaiksteinchen." Entfährt es Scholar.

„Aber mit dunklem Hintergrund." Fügt Excelsior hinzu und Heidi sagt:

„Das erklärt, warum uns die Durchsichtigkeit des Materials nicht gleich aufgefallen ist."

„Und seht mal hier her." Meldet sich Annabell. „In diesem gelben Mosaik, da glitzert etwas eigenartig metallisch."

Wir blicken nun alle genauer hin, zur äußersten Spitze des Pfeils, gleich unter dem W. Excelsior sagt:

„Man könnte denken, es soll so sein, oder ist ein Fehler im Glas, ein Sprung, ein Einschluß, eine Luftblase, aber nein," er hält seine Lupe darüber, „wie man sieht ist es ein kleiner Chip, so ähnlich wie auf den Telefonkarten, nur viel winziger."

Wir richten uns auf und sehen uns einander schweigend an. Schließlich sage ich:

„Die Lösung diese Problems wird nicht ohne Computer möglich sein.“ Excelsior fügt hinzu:

„Wir werden eine schwierige Verschlüsselung knacken müssen. Das kann dauern.“

Wir gehen nun zurück in den runden Raum und erforschen den Gang nach Osten. Hier geht es ständig bergauf. Nach einer wesentlich größeren Strecke endet auch dieser an einer Felsenwand, die sich nicht öffnen lässt. Ebenfalls etwa fünfzig Meter davor ist auch dieser Pfeil im Boden. Lediglich mit einem - O- über der Spitze und auch hier jener glitzernde Punkt darin. Es macht mir den Eindruck, als wenn der Schalter bewusst dieses Stück vor der Tür abgebracht wurde, damit die geöffnet ist, bis man sie erreicht. Denn so ein schwerere Felsen hat enorm Masse und lässt sich nicht so schnell bewegen. Aber den Sinn kann ich nicht ganz einsehen. Man hat es doch nicht eilig und kann darauf vor der Tür warten, bis diese geöffnet ist. Als ich Scholar meine Gedanken mitteile sagt er:

„Vielleicht begibt man sich mit einem Fahrzeug dort hinauf und das ist schnell. Im Übrigen bist du es doch dem hier alles bekannt vorkommt. Besinne dich!“

Das nun ist leichter gesagt als getan. Ich strengte mein Gedächtnis an, das ich schon einbilde Gehirnwindungskrämpfe zu bekommen. Dringe mit meinem Bewußtsein tief in meine Seele ein, doch es öffnet sich keine Erinnerungstür.

„Meinem Navigationssystem nach, im Vergleich mit der Karte, befinden wir uns nur wenige Meter unter der Oberfläche des Hochplatous dieses Gebirges.“ Erklärt Scholar.

„Aber wir kommen auch hier nicht weiter, also zurück in den runden Raum.“ Ordnet Excelsior an. So gehen wir denn diesmal schweigend zurück. Jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, wie dieses Rätsel zu lösen wäre.

„Wir sollten auch die Spitzen der Windrose und die Pfeilspitzen in dem runden Raum näher untersuchen. Wahrscheinlich werden wir dort die gleiche Entdeckung machen. Wie bei den Pfeilspitzen in den Gängen.“ Gebe ich zu bedenken.. Als wir den zylindrischen Raum erreichen, machen wir uns sofort an die Arbeit. In den Windrosenspitzen im Zentrum des Raumes finden wir keinen solchen Chip. Aber in den Pfeilspitzen, die am Anfang eines jeden Ganges in den Boden eingelassen sind. Auch in den vier Pfeilspitzen an den Säulen finden wir diesen Chip. Damit ist es klar: Diese Dreiecke sind Schalter. Mit ihnen gibt man die Richtung ein, aber welche Richtung wofür? Sollte dieser Raum eine Lastenplattform sein? Vielleicht auch noch eine Drehscheibe? Wie setzt man diese dann in Betrieb? Ich denke an den Runden Mosaikstein in der Mitte des Raumes:

„Die Lösung liegt zu meinen Füßen.“ Sage ich und deute auf den runden Stein. „Dieses ist der Schalter, mit dem hier die Dinge in gänge gesetzt werden.“

Excelsior drückt auf dem Stein herum:

„Es passiert nichts.“ Und Scholar sagt:

„Das hätte ich dir auch ohne jede Ahnung sagen können.“

„Das es nicht funktioniert?“

„Nein! Das dieses der Hauptschalter ist.“

Heidi stutzt mich an:

„Nun sag du doch etwas dazu.“

„Ich sehe in dem runden Stein den Chip glitzern. Über uns, in der Windrose ist ebenfalls so ein runder Stein. Das ist die Verbindung! Nur ist die Anlage leider abgeschaltet.“

„Ja,“ meint Exzelsior, „und um sie einzuschalten müssen wir in den Gang nach Norden hineinfahren, nur dort werden wir das Rätsel lösen können.“

„Dann steigt ein!“ Ruft Scholar und schwingt sich die Trittstufen hinauf. „Es geht los!“ Er startet den Motor und wir klettern ebenfalls hinauf in den Fahrgastraum der Raupe. Langsam fährt er weiter durch den runden Raum und hinein in den großen unterirdischen Gang nach Norden, dessen Boden querverrillt profiliert ist. Schon bald neigt sich die Fahrbahn. Der unterirdische Gang leitet leicht, aber beständig in die Tiefe. Nach zwei Kilometern Fahrt erfassen die Scheinwerferkegel vor uns eine Felsenwand.

„Hier ist unsere Fahrt zu Ende. Was nun?“ Scholar sieht mich fragend an. Auf dem Wege hier her habe ich alles genau betrachtet. Die Wände, die Decke, die Fahrbahn, aber nichts Besonderes entdeckt. Keine Veränderung oder irgendein Hinweis, nur glatte aus dem Felsen gehauene Flächen. Eigentlich zu glatt, als das hier Meißelwerkzeuge eingesetzt sein könnten. Es sieht eher nach einem Schneidewerkzeug aus, wie es zum Beispiel in dieser Glätte und Ebenmäßigkeit nur Laser herstellen würden.

„Was sagt dein Navigationssystem?“ Frage ich Scholar.

„Hm, verglichen mit der neuesten Karte sollte etwa zwanzig Meter vor uns der Felsen zu Ende sein und sich ein grünes und blühendes Tal befinden.“

„Ein blühendes Tal und keinerlei Hinweis darauf? Wie seltsam.“ Sage ich. „Wie mag diese Tür funktionieren?“ Ich deute auf den Felsen vor uns.

„Tür?“ Fragt Scholar. „Das ist massiver Fels. Das Rex-Gerät zeigt keinerlei Hohlräume rechts oder links der Wand vor uns.“ Er deutet auf den Bildschirm.

„Du weißt, daß die Auflösung des Rex bei zwei Millimetern endet. Wie nun, wenn der Felsquader, der hier als Tür dient, so genau eingepaßt ist, daß der Zwischenraum kleiner als zwei Millimeter ausfällt?“

„Dann könnten wir es nicht feststellen.“

„Vielleicht doch. Ich habe das Gefühl, daß diese Tür ein Felsquader ist, zehn Meter lang und acht Meter im Quadrat. Er wird auf Stahlschienen laufen und man wird ihn von hier schieben müssen.“

Hier meldet sich Exzelsior:

„Dann sollten wir das Rex-Gerät abladen und vor den Felsen stellen, so tief unten, daß es dicht über den Erdboden entlang strahlt und in den Fels hinein. Sind dort tatsächlich irgendwelche Gleit- oder Rollenrichtungen, so wird das Gerät sie erfassen und auf dem Monitor abbilden.“

Sofort gehen Birgit und Annabel dabei die Halteschrauben von dem Röntgenreflexgerät zu entfernen. Danach wird die Maschine mit einem Kran aus der Raupe herausgehoben, obwohl sie nur ein paar Kilogramm wiegt und auch recht klein ist und sodann vor der Felswand abgesetzt. Heidi stellt die elektrische Verbindung her

und der Meßvorgang kann beginnen. Kaum hat Exzelsior es eingeschaltet. Da ist auf dem Bildschirm auch schon eine Stahlschiene zu sehen, die im Felsboden verankert ist. Darauf ruhen viele kleine Stahlwalzen, die in dem Felsquader gelagert sind. Scholar sieht mich mit einem ganz und gar unbeschreiblichen Blick an als ich sage:

„Alles klar? Dann starte die Raupe und schiebe den Felsenquader vor dir her.“

Das Rex wird wieder an Bord genommen und Scholar fährt langsam an den Felsen heran, bis die Gummipuffer dagegen drücken. Nun erhöht er die Maschinenleistung. Der Motor brummt gewaltig. Es knackt und knirscht im Gestein. Staub und Sand, die sich im Laufe der Jahrhunderte in die Fugen gesetzt haben, hemmen den Vortrieb, wollen nicht sofort weichen. Es staubt und qualmt gewaltig. Jetzt ein Knirschen und Schleifen, metallisches Quietschen und Kreiseln. Der Block weicht zurück, langsam, Meter um Meter, bis plötzlich das Tageslicht hereinflutet. Blau strahlender Himmel lacht zwischen den Felsenwänden zu uns hernieder. Scholar schiebt den Quader noch einige Meter weiter, dann fährt er die Maschinenleistung herunter und schaltet sie ab. Vogelgezwitscher hören wir, das Rauschen eines kleinen Wasserfalls dringt an unser Ohr. Blühende Blumen sind zu sehen. Obstbäume die in Pantagen angepflanzt sind. Verwilderte, mit Unkräutern überwucherte, Felder und Beete erblicken wir. Nicht weit von uns fließt das Wasser aus der Felsenwand, stürzt in einen kleinen Teich, aus dem es abfließend sich als Bach einen verschlungenen Weg durch das Tal sucht, um auf der anderen Seite vor dem Felsen einen kleinen See zu bilden. Dort im Gestein befindet sich auch ein Riß, durch welches das überflüssige Wasser abfließt. Auch überwucherte Wege und kleine Straßen lassen sich in dem jetzt ungepflegten Tal erkennen. Aber mitten aus dem Wildwuchs heraus erheben sich drei majestätische Gebäude. Wir staunen nicht schlecht. Sie sehen aus wie griechische Rundtempel. Zwei kleiner und ein großer. Sie stehen in dreieckiger Anordnung. Die Dreiecksseiten erscheinen mir gleich lang. Der große Tempel hat sechzehn Säulen, über denen sich ein halbkugelförmiges Kuppeldach wölbt. Sein Durchmesser mag dreißig Meter und seine Höhe acht Meter betragen. Die kleineren Tempel sehen ähnlich aus, haben aber die gleiche Höhe, allerdings nur vier Säulen bei viel geringerem Durchmesser. Aber irgendetwas stimmt hier nicht. Nur will es mir nicht einfallen, was es ist.

Ich steige von der Maschine herab und wende mich dem Nächsten dieser Tempel zu. Es ist ein kleiner und als ich näher komme, sehe ich in seiner Mitte eine etwa meterhohe Säule stehen. Jetzt trete ich in den Tempel ein und blicke auf die Säule. Es ist darauf eine vierstrahlige Windrose zu sehen mit den Buchstaben für die Haupthimmelsrichtungen, eingefasst von einem Kreis mit etwa sechzig Zentimetern Durchmesser aus Messing, der wie ein Rahmen um die Windrose herumliegt. Ich gehe weiter zum mittleren Tempel. Es ist der Große. In dem Fries des Kuppeldaches, über den Kapitellen der Säulen, sehe ich einen Schriftzug: -Ob Norden, Süden, Osten, Westen, zu Hause ist's am Allerbesten.- Ein eigenartiger Text, denke ich und gehe hinein in den Rundbau. Er hat einen flachen Fußboden und darin eine Windrose wie im runden Raum, ebenfalls mit dem einzig runden Stein im Mittelpunkt. Auch

diese Windrose ist mit einem Messingring eingefaßt. Doch dieser Ring ist breiter und auch der Durchmesser wesentlich größer. Auch hier meine ich, eine Unstimmigkeit zu sehen, aber ich kann beim besten Willen nicht entdecken, worum es sich handelt.

Nun begeben wir uns zu dem zweiten kleinen Tempel. Er unterscheidet sich von dem ersten in keiner Weise. Oder doch? Wieder denke ich, daß hier irgendetwas nicht stimmt.

Ich blicke zu den anderen beiden Tempeln und sinniere. Eine Vision will sich einstellen,-- da höre ich Heidi fragen:

„Ist es nicht ein eigenartiger Text?“

„Was? Welcher?“ Frage ich irritiert.

„Na der mit dem Norden und Süden und was am Besten ist.“

„Ja richtig. Ich rätsele auch schon darüber.“

„Was ist mit dir? Du bist so seltsam.“

„Ich denke über die Säulen nach und was damit geschehen soll.“

Dafür ist es notwendig, daß ich mich sehr konzentriere, um zu irgendeiner Erkenntnis zu kommen.“

„Da kann ich dir leicht helfen.“ Sagt Exzelsior, der inzwischen auch herangekommen ist.

„Es ist doch klar, daß wir die Säulen in den kleinen Tempeln erst einmal in die richtige Himmelsrichtung drehen müssen, bevor wir hier weiter kommen.“

„Das ist es!“ Rufe ich aus. „Was mir so seltsam unstimmig an diesen Säulen vorkommt. Der Nordpfeil zeigt hier auf Westen.“

„Siehst du!“ Sagt Scholar. „So einfach ist es mit dem Erkenntnisgewinn.“

Wir gehen mit zwei Mann an die Säule in der Mitte des kleinen Tempels, umklammern diese mit unseren Armen und versuchen eine Drehung. Doch nichts rührt sich. Die Säule steht wie einbetoniert.

„Noch einmal.“ Sagt Exzelsior, der mir hilft. „Zuh--- gleich!“ Auf -Gleich- spannen wir alle Kräfte an, erfolglos. Nun ist Exzelsior ausgesprochen kräftig und ich stehe ihm damit nicht nach. Warum also läßt sich die Säule nicht drehen? Sollten wir mit unseren Überlegungen doch auf dem Holzwege sein? Der Holzweg ist ein Steg ins Moor und damit eine Sackgasse. Im Moor versinkt alles, dort enden alle Wege, es geht nicht weiter. Ich stütze die Ellenbogen auf die Windrose und lege meinen Kopf in meine Hände:

„Sag einmal,“ frage ich gedehnt Exzelsior, „in welche Richtung drehst du eigentlich?“

„Naja, so herum.“ Er deutet mit der Hand eine Kreisbewegung an.

„So, so. Du drehst also den Nordpfeil nach Süden. Das wären dreiviertel Drehung bis Norden. Ich versuche den kürzeren Weg, das ist einviertel Drehung nach rechts.“

Exzelsior lacht:

„Dann haben wir gegeneinander gedreht.“

„Nun aber richtig eine viertel Drehung nach Norden.“

Wir packen die Säule wieder an:

„Zuh---gleich.“

Es knirscht und schrammt der Flugsand in den Fugen, schon weist der Nordpfeil in die richtige Richtung und Annabell sagt:

„Tolle Idee die Säulen zu korrigieren. Wie bist du darauf gekommen?“

„Hier ist alles so wunderbar genau und logisch gebaut. Da konnten diese Säulen doch nur in voller Absicht so falsch eingestellt sein.“ Antwortet Exzelsior ihr. Wir gehen nun zum anderen Tempel. Hier läßt sich die Säule nach links drehen. Nun stimmt überall die Himmelsrichtungsanzeige. Aber weiter findet kein Ereignis statt. Das veranlaßt Scholar mich erneut zu sticheln:

„Nun, Meister der Erinnerung, was sagt dir deine Vision?“

„Ohm; sohm; brohm.“ Mache ich und schließe dabei die Augen. Eine beschwörende Handbewegung gegen ihn ausführend setzt ich monoton hinzu:

„Ich sehe ein helles Licht herniederstrahlen, auf dich. Es bringt dir die Erkenntnis, daß man seine Freunde nicht ärgern soll.---“

„Schon gut, schon gut.“ Wehrt Scholar ab und Exzelsior meint:

„Ich will dir mal einen Tip geben. Möglicherweise sind die Endspitzen der Windrosen in den kleinen Tempeln Sensorschalter, die man in bestimmter Weise betätigen muß, damit wir etwas in gänge setzen.“

„Was sollte das sein?“ fragt Birgit.

„Vielleicht fährt irgendwo ein Computerterminal aus der Erde.“ Spottet Scholar. Diese Äußerung löst in mir eine Erinnerung aus. Mit einemmale ist mir etwas klar:

„Es stimmt, Scholar, an den kleinen Säulen ist eine bestimmte Tastenfolge einzugeben, dann wird die Windrose im großen Tempel aus dem Boden herausgefahren. sie befindet sich nämlich oben auf einer Säule.“

„Na, die Überlegung habe ich auch schon gehabt. Wenn du mich überzeugen willst mit deiner Vorstellung, daß dir hier alles sehr bekannt vorkommt, so sollte dir doch noch etwas originelleres einfallen.“ Fordert Scholar.

„Moment, ist schon unterwegs. Die Tastenfolge, die wir einzugeben haben, muß auf beiden Säulen im Gleichtakt erfolgen.“

„Das habe ich mir auch noch gedacht. Aber wenn du jetzt noch etwas weißt, so wird es interessant.“

„Ist schon in Arbeit, Sekunde,- die Sensortasten funktionieren nicht in der üblichen Weise. Sie sind mit einer Art Werkzeug zu bedienen. Ein sehr einfaches Gerät. Es ist im Grunde noch nicht einmal ein Werkzeug. Man kann nichts damit herstellen oder bearbeiten und doch ist es sehr wichtig.“

„Ja sicher. Besonders für uns, weil wir ohne die richtige Idee wieder einmal festsitzen.“

Jetzt meldet sich Exzelsior:

„Ein Werkzeug das nichts herstellt ist wie ein Schlüssel. Welcher Schlüssel bedient hier nun die Sensoren?“ Er tippt mit dem Zeigefinger auf die Endspitzen der Windrose.

Heidi kommt zu mir:

„Windrosen haben doch etwas mit den Himmelsrichtungen zu tun?“

„Ja.“ Antworte ich.

„Und Kompass auch?“

„Sicher.“

„Gibt es da unterschiedliche?“

„Es gibt im Wesentlichen zwei verschieden Sorten. Der eine

ist ein Kreiselkompaß, in dem sich ein drehender Kreisel an der Rotation der Erde ausrichtet. Der andere ist eine Magnetnadel, die sich am Erdmagnetfeld ausrichtet. Der Vorteil des Kreisel---

."

„Moment, es genügt. Welcher der beiden hat eine Wirkung?"

„Wirkung?"

„Ja."

„Du meinst eine Kraft nach außen, die auch über Entfernung spürbar ist?"

„Genau."

„Auf jeden Fall die Magnetnadel, weil sie ein magnetisches Feld hat. Der Kreisel hätte ein Gravitationsfeld. Hmm. --- Du meinst, wir sollten die Sensoren mit einem einfachen Dauermagneten stimulieren?"

„Ja. Ihr zieht den Magneten einfach über das Sensorfeld."

Ich staune über diese Idee. Nicht nur weil es eine einfache und logische Lösung unseres Rätsels ermöglichen würde, sondern besonders deshalb, weil mir wieder ein Erinnerungsbrocken in den Sinn kommt. Ja, es war meine Idee! Erst werden die Säulen gedreht und damit eingeschaltet. Nun muß die richtige Zeichenfolge eingegeben werden, mit einem ganz einfachen Mittel. Das Feld eines bewegten Dauermagneten löst einen Impuls in einer Kupferdrahtspule aus. Mein Blick gleitet hinüber zum großen Tempelbau und bleibt am Schriftzug oben im Fries haften. Plötzlich weiß ich die Zeichenfolge.

„Ich habe Heidis Idee schon umgesetzt." Sagt Annabell. „Hier sind zwei Stabmagneten." Sie gibt einen Birgit und fragt mich sodann:

„Und wie lautet die Verschlüsselung?"

Ich zögere. Dies nutzt Scholar zu einer kleinen Stichelei:

„Na? Heraus damit, du Großmeister der Erinnerung."

Ich spüre, wie mir das Blut zu Kopfe steigt. Alle sehen mich Erwartungsvoll an. Am liebsten hätte ich noch ein wenig mit ihnen gescherzt, aber es bemächtigt sich meiner eine eigenartige Stimmung. Mir ist schwindlig und es kribbelt in den Fingern und Zehen.

„N - S - O - W." Höre ich mich sagen. Spreche ich oder jemand anders? Das Kribbeln wird stärker, läuft die Arme und die Beine hinauf.

Annabell geht hier zur Säule, Birgit zur anderen hinüber. Heidi geht in die Mitte zwischen die kleinen Tempeln, hebt die Arme über den Kopf und klatscht in regelmäßigen Abständen in die Hände. Dies ist das Zeichen für den Gleichtakt. Beim dritten Klatschen beginnen die beiden ihre Magneten in der angegebenen Reihenfolge über die Felder der Windrosen zu ziehen. Vier verschiedene Pieptöne sind zu hören. die Endspitzen der Windrosen leuchten dreimal gelb auf, dann bleiben diese eingeschaltet. Vom großen Tempel ist ein knirschendes Schleifen zu hören. Die Windrosen befindet sich tatsächlich oben auf einer Säule, die jetzt geräuschlos aus dem Boden herausgefahren wird, bis zu etwa zwei Metern Höhe.

07.02.1999 „Also, den Buchstabencode hätte ich auch noch geknackt, irgendwann." Meint Scholar. „Aber so auf Anhieb, das gibt mir doch zu denken, besonders in Verbindung

mit deiner Meinung darüber, daß du denkst hier alles genau zu kennen."

31.01.1999 Wir gehen hinüber um die Säule genau zu betrachten. Diese scheint aus Glas zu sein. Verschiedenfarbige Flächen leuchten auf, die Symbole und Zeichen enthalten. Viele der Zeichen kennen wir. Es sind die Buchstaben unseres Alphabets. Auch einige der Symbole sind leicht verständlich, wie zum Beispiel Pfeile oder durchgestrichene Tätigkeiten. Exzelsior geht um die Säule herum.

„Ein Bildschirm. Wahrscheinlich ein Soft-Touch-Bildschirm. Ob es hier eine Starttaste gibt?"

Eine Fläche fällt mir besonders auf. Sie leuchtet grasgrün und darin ist ein Punkt von dem kreuzförmig vier Pfeile wegweisen. Ich berühre diese Fläche mit einer Fingerspitze.

„Ich lade Startprogramm --- Programm geladen." Sagt eine eigenartig klingende Stimme aus der Tempelkuppel über uns. Alle blicken unwillkürlich nach oben. Mir aber ist, als wenn ich genau dies erwartet habe. Ich wende den Blick nicht von der Bildschirmsäule. Neben den Pfeilen des Startfeldes, also darüber, darunter, rechts sowie links, leuchten weitere Felder auf. Doch sind die Symbole darin wie durchsichtig dargestellt, nur das obere ist deutlich. Es zeigt einen Mund. Dieses berühre ich wie ungewollt, als wäre hier eine Fernlenkung wirksam. Dabei läuft mir ein Kribbeln die Wirbelsäule rauf und runter. Aus der Kuppel ertönt wieder die Stimme:

„Bitte sprechen sie das Kennwort aus."

14.03.1999 Kennwort? Welches Kennwort? Was kann denn hier als Kennwort dienen? Vielleicht der eigene Name? Für einen kaum wahrnehmbaren Sekundenbruchteil ist es vor meinen Augen dunkel:

„Hohenstein von Marienburg." Sage ich. Aus der Kuppel über uns ertönt wieder die eigenartig klingende Stimme:

„Stimmkennlinien innerhalb der Toleranz. Kennwort: OK. Ich, Computer C7, begrüße dich, Marienkäfer, nach über 200 Jahren. Es ist zwar ein Rätsel, wie du so lange leben kannst, aber die Erkennungsmerkmale stimmen."

„So." Meldet sich Scholar. „Du sagtest Marienkäfer. Wie kommst du darauf?"

„Ich habe nicht Marienkäfer gesagt, sondern Marienburg." Erwidere ich etwas ärgerlich.

Jetzt meldet sich Exzelsior:

„Oh doch! Du sagtest deutlich vernehmbar: Hohenfels von Marienkäfer. Wir haben es alle genau gehört." Annabell, Birgit und Heidi nicken bestätigend dazu. Wie soll ich mir das erklären? Warum habe ich etwa anderes gesagt, als ich gedacht habe? Dafür fehlt mir einfach die Erklärung.

„Hier C7. Die Tore sind alle aktiviert, die Windrosenschalter initiiert, auch der Schwerlastaufzug."

Sämtliche Symbole auf der Bildschirmsäule leuchten jetzt deutlich erkennbar. Neben dem rechten Pfeil ist ein I zu sehen. Möglicherweise soll es Information bedeuten. Ob ich diese Fläche berühre? Es wird von mir jetzt eine Entscheidung erwartet, die ein Wissen voraussetzt, das ich nicht habe. Aber da ist ja

noch die Windrose in dem großen runden Raum. Sie ist also doch ein Schalter und der Raum vielleicht der Lastenaufzug? So sage ich denn laut:

„Wir fahren zurück zur Windrose. Wollen doch einmal sehen, was es damit auf sich hat.“

Wir klettern also wieder auf die Raupe und Scholar fährt los. Während wir so durch den Tunnel brummen fragt Heidi mich:

„Was willst du dort finden?“

„Die Windrose am Fußboden muß ein Schalter sein.“

„Und wofür?“

„Wahrscheinlich für den Lastenaufzug.“

„Wo aber wird der sein und wie willst du den steuern?“

„Der runde Raum mit den Säulen wird der Aufzug sein und mit der Windrose schaltet man ihn ein, aber steuern muß man ihn mit--“, „Ich zögere und mir fallen die spitzen Dreiecke der Windrosen auf den Säulen ein. Ja! Das ist die Lösung:

„Steuern muß man ihn mit den pfeilspitzigen Dreiecken auf den Säulen.“

„Wenn das so wäre, darf ich den Aufzug dann einschalten und bedienen?“

„Von mir aus gerne.“

Bald haben wir den Raum mit den Säulen erreicht. Scholar hält die Raupe an und Heidi steigt ab, den Magneten in der Hand. Mit ihm fährt sie nun über die Windrose am Boden in der Reihenfolge N,S,O,W. Doch nichts geschieht. Hilfesuchend sieht sie mich an, während Birgit sie fragt:

„Was soll das werden?“

Ich ziehe mit dem Finger einen Kreis in der Luft. Heidi sieht mich einen Moment noch fragend an, dann aber hat sie die richtige Idee. Nun gleitet sie mit dem Magneten über den runden Stein in der Mitte der Windrose und sagt dabei zu Birgit gewendet:

„Ich schalte den Lastenaufzug ein.“

„Das kannst du?“

„Eine Kleinigkeit für mich.“

Innerlich muß ich kichern. Im gleichen Moment, in dem sie mit dem Magneten über den runden Stein zieht, leuchtet dieser auf, ebenso die Windrose oben in der Decke und die Dreiecke an den Säulen beginnen golden zu leuchten.

„Dies also ist der Lastenaufzug.“ Staunt Scholar.

Heidi eilt zur linken Säule des großen Stollens der zum Tal führt, wo wir eben wieder herkamen und drückt auf den Pfeil nach oben. Er leuchtet sofort wesentlich kräftiger auf und wir vernehmen ein leises Summen. Dann aber hören wir sehr deutlich, wie es knirscht und knackt, reibt und schrammt. An allen Säulen, die rund aus der Wand herausgemeißelt erscheinen, bilden sich genau im Übergang zur Wand, senkrechte Risse auf voller Höhe aus. Es rieselt der Tarnstaub aus den Fugen, ein leiser Ruck und jetzt, fast geräuschlos, bewegen wir uns nach oben. Die Felsenwände gleiten nach unter uns weg. Es ist tatsächlich ein Aufzug, bestehend aus dem Boden, einer Kuppeldecke und acht Säulen.

Lastenaufzüge sind nicht schnell. Dieser macht eine Ausnahme. Um die acht Meter Höhe des Stollens zu überwinden, zuzüglich zwei Meter Gestein bis zum darüber liegenden Gang, der schon bald in

Sicht kommt, brauchen wir genau eine halbe Minute, bis der Aufzugboden mit dem Stollenboden ein Niveau bildet. Wir blicken hinein in den Stollen, er ist hell beleuchtet. Der erste Eindruck ist derart, als wenn man einen romanischen Dom betritt. Ein hohes Mittelschiff mit niedrigen Seitenschiffen, begrenzt durch je eine Säulenreihe. Der Rundbogen endet aber nicht auf den Säulen, sondern läuft darüber hinaus und hinunter bis zum Boden, dabei die jeweils äußere Wand der Seitenschiffe bildend. Der mittlere Bereich ist etwa sechs Meter breit. Die beidseitigen Seitenschiffe sind etwa ein Meter breit. Für die Säulen bleiben nur einige Zentimeter. Damit sind sie zum Tragen des Gewölbes viel zu schwach. ihre Funktion liegt offenbar nur in der Abgrenzung der seitlichen Gänge gegen den mittleren Hauptgang des Stollens. Zur Mitte hin tragen die Säulen kleine, weiß leuchtende Lampen, etwa in Augenhöhe. Da sich diese Säulen etwa alle zehn Meter entfernt zueinander befinden, entsteht der Eindruck zweier langer Lichterketten, welche in die Tiefe des Ganges hineinreichen, ohne dessen Ende anzuzeigen. Es scheint so, als wenn sie dort, in weiter Ferne, in einem Punkt zusammen laufen.

06.06.1999 Mit einemmale blinken diese Lichter hell auf und werden umgeschaltet zu einem Lauflicht, welches auf uns zukommt. Sehr langsam läuft es, steigert aber dann rasch seine Geschwindigkeit, wobei es die Farbe wechselt. Erst ist es weiß, dann in fließenden Übergang nach grün, desgleichen nach gelb und schließlich auf rot. Die Laufgeschwindigkeit ist jetzt rasant. Zugleich verspüren wir einen Luftzug aus dem Stollen, der uns die Haare zurückweht. In der Tiefe des Ganges erscheint ein gleichartiges Lauflicht. In wenigen Sekunden ist es heran. Sternförmig vorne vom Zentrum eines eiförmigen Flugkörpers her auseinander laufend. Nun hält das Luftfahrzeug an und die Lichter schalten wieder auf weiß, langsam laufend. Die vordere Kappe wird nach oben und nach untern geöffnet, wobei die untere zugleich die Auffahrtsrampe bildet. Die Laderaumöffnung ist so groß, das wir mit unserem Fahrzeug bequem hineinfahren können. Dazu meldet der Computer:

„Hier C7. Bitte kommt herein. Mit diesem Magnetkissenfahrzeug seid ihr in einer Minute im Hangar.“

„Da hinein?“ Fragt Scholar.

„Du hast doch wohl keine Angst?“ Foppt Exzelsior.

„So'n Quatsch.“ Brummt Scholar und wir steigen auf die Maschine. Scholar startet die Motoren und fährt sodann sorgfältig lenkend die Rampe hinauf in das Transportflugzeug. Hinter uns wird die Ladeluke geschlossen. Einen Augenblick lang ist es dämmerig. Vor uns, über Kopfhöhe, in den Enden des Fahrzeugs, leuchten eine Reihe roter Nullen. Wir vernehmen ein Summen, welches sich in der Stärke steigert, zugleich werden die Fahrzeugwände durchsichtig und die Nullen springen um auf andere Zahlen, die sich immer rascher ändern. Daneben steht noch ein Zeichen: M/S. Bedeutet es vielleicht Meter pro Sekunde? Man kann die Lauflichter an den Säulen sehen, genauso jene am Fahrzeug. Sie laufen jetzt in die entgegengesetzte Richtung. Wir entfernen uns von dem runden Raum. Doch nun beginnt unsere Fahrt, oder richtiger, unser Flug durch den Stollen erst richtig. Wir spüren

keine Beschleunigung. Die Lauflichter verfärben sich nach rot. Diese am Transporter jagen an uns vorbei, die Säulen des Tunnels scheinen eine Wand zu werden, so schnell fliegen wir. Aber die Lichter auf ihnen bleiben scheinbar stehen. so als wenn sie uns begleiten. Sie laufen so schnell wie wir fliegen. Die Geschwindigkeitsanzeige steht jetzt auf 300m/s. Fast so schnell wie der Schall. Ich blicke auf meine Uhr und zähle die Sekunden. Bei 20 angekommen wird die angezeigte Zahl plötzlich rasch kleiner. Kurz darauf steht sie wieder auf Null. Das Summen wird leiser und es ist wieder dämmerig im Fahrzeug. Auch sind die Lauflichter nicht mehr zu sehen. Dafür geht nun die Ladeluke vor uns auf. Wir blicken auf eine silbrig glänzende, metallene Wand, die regelmäßige Vertiefungen hat, wie bei einer Lochplatte.

„Hier C7. Bitte wartet einen Moment, das Tor wird gleich geöffnet. Normalerweise wäre es schon offen, aber nach über 200 Jahren Ruhe bestehen hier Anlaufschwierigkeiten.“

Wir sehen uns etwas seltsam ratlos an, doch dann vernehmen wir vor uns ein leises Knirschen und Schrammen. Langsam wandern die Löcher zur Seite in die Wand. Es ist tatsächlich eine Wand, und zwar eine Schiebetür. Nein, gefehlt, es sind zwei Schiebetüren, die hinter einander in entgegengesetzte Richtungen laufen. Und sie sind tatsächlich wie Lochplatten. Die Öffnungen liegen mal hintereinander, so daß ein starker Luftzug uns entgegenweht, mal schließen sie ganz, so das kein Luftzug uns berührt. Endlich laufen die Türen ganz auseinander, wobei sie immer schneller werden, in die Wände rechts wie links hinein.

„Hier C7. Es ist Staub in den Laufschiene. Der Reinigungsroboter wird es in Ordnung bringen. Dann funktionieren die Tore wieder in Millisekunden. Eure Raupe könnt ihr im Transporter lassen. Ihr braucht hier ein solches Fortbewegungsmittel nicht.“

Wir steigen von der Raupe und gehen durch das Tor. Ein diffuses, sanftes, blaues Licht beleuchtet nur schwach eine Höhle in diesem Gebirgsmassiv, die wahrhaft gigantische Maße hat. Die Decke ist bei dieser Beleuchtung kaum auszumachen, das andere Ende nicht zu erkennen. Aber halt, da ist doch ein großer dunkler Schatten vor uns, der fast bis zur Höhlendecke hinaufzureichen scheint. Einer Mauer gleich, deren Seiten vor uns in den Hintergrund der Höhle zu entfliehen scheinen. Darunter hellere Lichtstreifen, die unter dieser dunklen Mauer hindurch strahlen.

„Hier ist zu wenig Licht.“ Sage ich. „Man kann fast gar nichts erkennen.“

„Hier C7. Ich schalte heller.“

Das blaue Licht wird intensiver. Schließlich ist es taghell. Nun können wir erkennen, was da so gewaltig vor uns liegt. Auf einem Kreis aus Säulen in ovalem Grundriß, zwischen denen sternförmig Wege hinab führen, ruht ein gewaltiger, metallener Ring. Wir gehen unter diesem hindurch ins Zentrum. Ich schreite rasch voran und zähle meine jetzt etwa einen Meter lange Schritte. 314 erhalte ich in dem Moment, als ich auf der anderen Seite wieder unter dem Ring herausgehe. Mir ist recht schwindlig im Kopf. Zu viele Erinnerungen wollen jetzt auf mich einströmen. Aus dem Sturm von Gedanken und Empfindungen kristallisiert sich zunächst ein Gedanke: Dieses ist ein Raumfahrzeug. Mein

Raumfahrzeug!

„Was ist mit dir los.“ Höre ich Heidi ganz außer Atem fragen. „Du rast hier durch den riesigen Ring als wäre sonst etwas hinter dir her, dann setzt du dich auf diese Bank hier und bist nicht ansprechbar?“

Jetzt fragt Exzelsior:

„Woher weiß dieser Computer etwas von unserem Fahrzeug und das wir es Raupe nennen?“

„Hier C7. Ich beobachte euch schon von dem Moment an, als ihr über den Gebirgsrücken gefahren seid.“

„Wiebitte?“

„Hier C7. Alle Aktivitäten bis zu einem Umkreis von 60 Kilometern werden von mir beobachtet.“

„Aha! Computer allwissend. Der große Bruder sieht dich an.“

„Hier C7. Nein, so nicht. Der Auftrag ist diese Basis zu schützen. Sie wurde vor 243 Jahren von Hohenstein von Halfkost erbaut, bevor er seinen Namen änderte auf Hohenfels von Marienkäfer.“

In diesem Augenblick ist es in mir, als wenn ein großes Licht angeht, ein dichter Vorhang zerreißt von unten an, bis oben aus.

21.02.2002

Ich halte mir mit beiden Händen den Kopf und damit auch zugleich die Ohren zu, schließe dabei die Augen.

Zuviel stürmt auf mich ein. Wie ein Film läuft vor meinem inneren Auge ein Geschehen ab. Ich sehe mich selbst an großen Schaltpulten stehen - Computerprogramme schreiben - Sternensysteme und Galaxien rasen an mir vorbei - das grelle Licht eines Riesenquasars verschlingt mich - seltsame, röhrenförmige Gebilde schwirren um mich herum - grelle Lichtblitze zucken durchs dunkle Weltall - Finsternis breitet sich aus und darin entfaltet sich ein hellviolett Leuchten, das „Denkmal der Ewigkeit“ wird auf seinen Sockel gestellt - Bücher werden geöffnet - ich sehe in Baupläne ein, Marienkäfer steht darunter und das Startpasswort. ---

Die Bilder verblassen---

„Hörst du mir überhaupt zu?“ Fragt Heidi sehr laut.

Ich öffne die Augen und sehe sie an:

„Nein. Kein Wort habe ich vernommen.“

„Dann nehme doch deine Hände von den Ohren.“

Ich halte sie tatsächlich noch immer zu, nehme meine Hände aber jetzt herunter. Heidi sieht mich ganz eigentümlich an:

„Geht es dir gut?“ Fragt sie besorgt.

„Moment, ich will erst einmal etwas aufschreiben, bevor ich es vergesse, es ist sehr wichtig.“ Da schweigt sie und ich schreibe eine Buchstaben-Zahlenkombination auf:

Marien17011949Kaefer. „Nun bin ich fertig, worum geht es jetzt?“

„Na! Um Dich! Du benimmst dich doch so eigenartig, das man ganz besorgt wird.“

„Um mich braucht ihr euch nicht sorgen. Nun, wo mir endlich klar ist, worum es sich hier handelt.“

„Und was ist es?“ Höre ich jetzt Scholar fragen. „Ich interessiere mich wirklich sehr dafür.“

„Es handelt sich hier um einen Hangar.“ Antworte ich. „Für ein Raumschiff, jener gewaltige Ring, den ihr dort auf den Säulen liegen seht.“

Jetzt meldet sich Exzelsior:

„Ich gewinne den Eindruck, dieses hier ist ein Weltraumflughafen. Wir sollten mal sehen, ob hier so etwas wie ein Tower existiert.“

26.02.2002 Ich deute in die Richtung weiter, die ich schon eingeschlagen habe.

„Seht ihr dort die großen Fenster im Hintergrund dieser überaus gigantischen Grotte? Dort ist der Tower.“ Scholar und Exzelsior gehen voraus, wir, Annabell, Birgitt und Heidi, gehen hinter her. Bald erreichen wir den Eingang, der von einer doppelflügeligen Glastür verschlossen ist, die aber geöffnet wird, als wir bis auf wenige Meter herangekommen sind. Hier stellt Scholar eine Frage an Exzelsior:

„Wie seltsam. Eben haben wir noch dagegen gedrückt, mit aller Kraft und sie rückt und rührt sich nicht. Nun geht sie plötzlich auf. Woran mag das liegen?“

„Wahrscheinlich haben wir doch noch irgendwie den Mechanismus ausgelöst.“

„Fragt sich nur welcher?“

Wir gehen hinein, eine Treppe hinauf und gelangen in einen schwach beleuchteten Raum.

„Die Station scheint auf Sparflamme zu laufen,“ Meint Exzelsior und Scholar sagt zu mir gewendet:

„Alle Achtung. Du scheinst dich hier wirklich auszukennen. Aber wie bekommen wir diese Anlage jetzt aus ihrem Dornröschenschlaf in den Betriebszustand?“

„Hier C7. Dornröschenschlaf ist das Kennwort. Der Hangar Marienkäfer wird jetzt auf Betriebszustand hochgefahren. Sicherheitsprogramm aktiviert! Datenbestände geprüft. Betriebsprogramme geladen. Die Energie ist 50%. Schirmfelder sind auf 10%. Raumüberwachung aktiv. Abwehrsysteme passiv. Luftreinigung aktiv. Die Raumstation Marienkäfer ist betriebsbereit.“

Das Licht wird nun taghell. Die bisher gleichmäßig blinkenden Lichter an den Schaltpulten beginnen zu pulsieren, wandeln sich zu Lauflichtern, andere verlöschen, viele bleiben unverändert an.

„Hier C7. Kommander Marienkäfer, willkommen in der Hauptzentrale.“

Scholar sieht mich eigenartig an:

„Mir ist auch etwas eingefallen. Das mit dem Dornröschen wollte ich gar nicht sagen. Es ist mir einfach so heraus gerutscht.“

Ich trete an einen großen Tisch in der Mitte des Raumes. Seine Fläche ist ein einziger Bildschirm. Diese Station wird als Grundriß in der Draufsicht angezeigt.

Ein genauer Lageplan, der mir jetzt in Sekunden die ganz Erinnerung zurückbringt!

Eine eigentümliche Empfindung steigt in mir auf. Es ist schon seltsam zu wissen, das man hier schon einmal gelebt hat!

Ein ganz und gar unbeschreibliches, eigenartiges Gefühl entsteht, wenn man so deutlich in eine alte Aufgabe wieder eintritt, die man ehemals durch Fehler verpatzt hat! Nun soll man dieselbe Aufgabe durch richtige Entscheidungen zum erfolgreichen Ende für alle führen.

In den Plan auf dem Tisch ist auch der Ring, das Raumschiff, abgebildet. Ich tippe darauf. Sofort wird der Ring vergrößert und nimmt nun den ganzen großen Tisch ein. Am Rande des Tisches leuchten dazu noch einige Symbole auf, unter anderen ein I , ich denke an Information und tippe darauf:

„Hier C7. Allgemeine Daten zum Raumschiff Marienkäfer. Durchmesser außen 314m, innen 270m, Bauhöhe des Ringes 44m, Höchstgeschwindigkeit ist --- unbekannt. Energiebedarf im Ruhezustand 17000KW/Std. Energieaufnahmemöglichkeit nahezu unbegrenzt. Die Kraftlinien der Schirmfelder verlaufen durch das Zentrum des Ringes. Aus diesem Grunde sind diese Schirmfelder nahezu undurchdringlich.

Der Antrieb besteht aus Plasmatriebwerk im Zentrum des Ringes, wodurch der Ring selbst zum Motor und oder Energieerzeuger wird. Zwischen den Sonnensystemen ein Antigravitationskreiselfeld...

Es können bis zu 100 Passagiere mitgenommen werden. Notwendige Besatzung ist eine Person. Die Lebensmittelversorgung ist autark."

„Halt." Sage ich hier. „Was ist dies hier für ein weißer Kreis an der Ring?" Ich tippe darauf.

„Hier C7. Es handelt sich um den Eingang. Es ist ein Fahrkorb."

04.08.2003 Ich sehe mir die Abbildung noch einmal an und sage dann:

„Wir wollen jetzt in das Raumschiff und es besichtigen.

„C7. Der Hangartransporter wird vorgefahren und bringt euch zum Telelift.

Ich blicke durch die Glaswand hinaus in die über 300m im Durchmesser große Halle. Da liegt der gewaltige Ring des Marienkäfers, schwach beleuchtet vom blauen Licht, dessen Quelle dicht unter der Kuppel der Halle zu finden ist. Die Lampen bilden einen Kreis, der so groß ist, wie das Raumfahrzeug. Wir gehen die Treppe hinunter und vor die Tür. Der Hangarbus hält schon davor. Wie seltsam. Er hat keine Räder, oder Gleitkufen, liegt nur so auf dem Felsenboden. Kaum sind wir eingestiegen, spüre ich ein leichtes Vibrieren und höre ein feines Summen. Fast unmerklich hebt sich der Bus vom Felsen und schwebt rasch zum Marienkäfer, zwischen den Säulen darunter her, ganz zur Nordseite hinüber. Dort, zwischen zwei Stützsäulen, leuchtet es hell und weiß. Der Telelift. Direkt vor dem geöffneten Eingang halten wir an und der Bus sinkt sanft auf den Boden. Wir steigen aus und gehen hinein in den Lift.

„Zum Leitstand. Sage ich.

„C7. Welchen Leitstand?

Oha! Es gibt mehrere. Welcher kann jetzt nur in Frage kommen? Doch wohl der, wo die Befehle, die Kommandos, gegeben werden.

„Ins Kommando. Sage ich.

Die Lifttüren werden geschlossen und wir sausen wohl 40m hinauf. Hier können wir aussteigen und stehen in einem langgestreckten gebogenen Gang. Die Krümmung folgt der Kreisform des Marienkäfers. Aber wie seltsam. Die sich als Türen abzeichnenden Umrisse der

Türrahmen sind in der Decke und im Fußboden, während die rechte Wandfläche einen Orangen Belag hat, den man gewöhnlich für

Fußböden nimmt und die linke Wand ist bestückt mit Lichtquellen. Wie seltsam! Doch dann habe ich eine Idee. Normalerweise fliegt der Marienkäfer und da wird er um die senkrechte Achse drehen. So wird durch die entstehende Fliehkraft, die fehlende Schwerkraft simuliert. So gesehen würde die jetzt rechte Wand zum Fußboden, was jetzt Fußboden und Decke ist würden die Funktion von Wänden übernehmen und die lampenbestückte linke Wand wäre dann die Decke. Unter dieser Betrachtung ist es sinnvoll, wenn die Tür zum Kommando übers Eck funktioniert, also sowohl in der Fläche öffnet, auf der wir jetzt gehen, als auch in der Fläche, in der die Beleuchtung ist. Nur, wo finde ich die Tür? Es müsste doch leicht sein sie zu finden, weil sie sich über zwei Flächen abzeichnen müsste. auch sollte sie in unmittelbarer Nähe des Liftes sein. Aber nichts ist zu sehen als die Rahmen geschlossener Türen und eine übers Eck gehende Strebe, die wohl der Versteifung des Raumschiffes dient. Diese Verstrebungen wiederholen sich in regelmäßigen Abständen. Sie sind für mich aber ein wichtiger Hinweis. Ich gehe zur nächsten. Diese ist nur wenige Meter entfernt. Das ist mein erster Hinweis. Unter mir ein Schriftzug: Meisterdeck. Er endet genau vor der Strebe. Das ist mein zweiter Hinweis. Der dritte und wichtigste ist, die Strebe geht übers Eck. Und dann der vierte. Es ist eine Doppelstrebe. Ihre beiden Schaum-Titan-Bügel haben einen Abstand von knapp einem Meter und wachsen bündig aus den Flächen heraus. Dazwischen ließe sich leicht eine Tür verbergen, deren Rahmenschlitz sich in den Strebenkanten verstecken lassen. Ich sehe die Tür als gefunden an, obwohl ich nichts davon sehen kann, aber wie öffnen? Ich soll dieses Raumschiff gebaut haben, dann sollte es mir auch einfallen, wie die Tür zu bedienen ist. Vielleicht wie ein Sesam öffne dich?

Bis hier her sind meine Freunde wortlos mitgegangen. Doch nun meldet sich Santos:

„Warum stehst du hier vor den Stabilisierungsbügeln und starrst sie an zwei Rätsel? Suche lieber die Kommandoeingangstüre. Das ist jetzt viel wichtiger.“

„Du gibts mir die Idee: Kommandotüre öffne dich!“

„C7. Schlüssel korrekt.“

Die Tür wird nach rückwärts gefahren und schwenkt zur Seite weg. Wir blicken hinein in einen schwach Dunkelblau beleuchteten Raum. Vor mir ginnt eine Metallgittertreppe, die scheinbar freitragend mitten in den Raum steigt. Ich gehe auf die erste Stufe und sehe umher. Das Kommando ist eine Hohlkugel von wohl 15m Durchmesser, deren Wände scheinbar aus einem einzigen Bildschirm besteht, der jetzt in diesem Dunkelblau leuchtet. Ich steige weiter die Treppe hinauf und gelange an einen bequemen Sessel, vor dem sich eine einschwenkbare Tastatur mit weiteren Steuerelementen befindet. Ich setze mich in den Sessel, der eigenartig geformte Seitenlehnen hat.

„C7. Kommando beginnen?“

„Kommando beginnen.“ Antworte ich ebenso automatisch wie selbstverständlich.

„C7. Kennworteingabe.“

Ich überlege einen Moment. Jetzt ist mein Zettel mit der Kennwortnotiz aus meiner Vision dran. Über die Tastatur gebe ich

die Zeichenfolge ein:

Marien17011949Kaefer

„C7. OK. Aktiviere das Antischwerkraftfeld. Schließe Sicherheitsbügel. Lade Steuerungsprogramme. Fahre Energieversorgung auf 1%.

Die eigenartigen Armlehnen werden über meine Beine heruntergeklappt und halten mich fest. Danach werde ich ganz leicht. Hielten mich diese Klammern nicht fest, die geringste Bewegung würde mich durch die Hohlkugel driften lassen.

„Hey. Wir haben plötzlich gar kein Gewicht mehr. Höre ich Annabell rufend. Die Hohlkugelflächen werden umgeschaltet und die Höhle abgebildet.

„C7. Flughöhe 2m über Stützsäulen. Beginne Schwerkraftrotation.

Meine Freunde sinken langsam gegen die Orange Wand, die jetzt zum Fußboden wird. Die Eingangstür wird geschlossen und damit auch die Luke in der Bildschirmfläche.

„Kurzer Zustandsbericht. Und C7 antwortet mir. Was da alles in dem kurzen Bericht aufgelistet wird, will ich hier ersparen, aber jede einzelne Mitteilung bringt mir ein Stück Erinnerung zurück.

Jetzt höre ich Chrombach fragen:

„Warum ist die Tür zu? Wir bekommen sie auch nicht geöffnet.

Die Audioanlage ist also eingeschaltet und so antworte ich:

„Weil wir jetzt fliegen, Ihr geht besser in den Aufenthaltsraum. Dort könnt ihr über die Videoanlage beobachten, wohin wir fliegen. Ich denke an einen kleinen Ausflug ins All.

„Au ja. Das ist Toll. Höre ich Heidi rufen.

„C7. Schalte die Wegweiser in den Aufenthaltsraum ein. Empfehle die Tarnung zu aktivieren, damit terristrische Überwachung uns nicht erfaßt.

„C7. Terristrische Überwachung erfaßt unseren Bereich nicht. Öffne die Felsentore.

Auf fast 400m Länge werden 20 Tore geöffnet, hälftig in 24m Höhe. Die eine Hälfte wird nach oben, die andere nach unten in den Felsen geschwenkt.

Wir schweben hinaus. Sofort werden die Tore hinter uns geschlossen. Es sieht nun wieder aus wie eine steile granitene Felsenwand. Rasch schneller werdend fliegen wir in die Höhe, hinaus aus der Atmosphäre, hinein ins All.

„Plutobahn. Sage ich, auch um die Zeit zu erfahren, die wir für diese Strecke brauchen.

„C7. Synchronisiere Antischwerkraftausgleich mit Beschleunigung. Plutobahn voraus in 55Minuten oder 5Sekunden?

„In 5Sekunden. Antworte ich wieder wie selbstverständlich. Aber 5Sekunden, das ist ja wahnsinnig schnell. Bei einer solchen Geschwindigkeit müßte doch das nächste Sonnensystem erreichbar sein. Es ist nur 4Lichtjahre entfernt.

„Gleich weiter nach Alpha-Centauri.

„C7. Beschleunige weiter. Alpha-Centauri voraus in 60Sekunden.

Das ist ja noch schneller!

„Wieviel Zeit vergeht nun auf der Erde für diese Strecke?

C7. 60Sekunden.

Das habe ich nicht erwartet. Es ist doch eine Überraschung. Um dieses zu begreifen ist es wichtig, mehr über das Antriebssystem zu erfahren. Die Plutobahn saust vorbei, wir tauchen ein ins All.

28.10.2003 Tiefdunkelblau sind jetzt die Bildschirmwände meiner Hohlkugel. Das Zielobjekt liegt in Kreis und Fadenkreuz. Was zuerst nur als ein winzig kleiner Punkt erscheint, wird zusehends größer und füllt schließlich gut ein Drittel der Hohlkugelfläche aus. Die Sonne von Alpha-Centauri. Wir fliegen vorbei und lassen sie hinter uns. Der Computer meldet sich:

„Der dritte Planet hat von diesem Gestirn etwa den gleichen Abstand wie unsere Erde zur Sonne. Er ist sehr interessant. Obwohl ohne Atmosphäre, sind darauf Bauwerke zu sehen, deren Altersbestimmung gegen sieben Milliarden Jahre geschätzt wird und dabei sind Baumaterialien wie Kristallglas, Edelstahl und Acrylglas eingesetzt worden. Ein Rätsel, welches wir damals nicht lösen konnten.

Während mir C7 diese Information mitteilt, sind wir dem Planeten so nahe gekommen, das ich Einzelheiten auf seiner Oberfläche erkennen kann.

09.11.2003 Da sind gewaltige Bauwerke zu sehen. Imposant über alle Maßen. Das glitzert und blinkert im Licht von Alpha-Centauri.

Straßenzüge, wie am Lineal gezogen. Aber auch geschwungene, verschlaufte, bis zum Horizont. Darauf herrscht reges Leben und Treiben. Buntschillernde Menschen, leuchtende Fahrzeuge...

Wir kommen immer näher heran.

„An C7. Suche einen geeigneten Landeplatz für uns.

„Landeplatz gefunden.

In der Hohlkugelfläche wird ein bestimmter Bereich farbig hervorgehoben. Er sieht aus wie ein großer Flughafen. Kugelförmige Raumflugschiffe stehen dort, starten und landen, orange leuchtend. Sie kommen aus dem All und fliegen hinein, eine unglaubliche Anzahl.

Jetzt dreht der Computer das Raumschiff so, das der Zielkreis den Platz umschließt und das Zielkreuz in dessen Zentrum zeigt. Darauf fliegen wir nun los. Häuser und Gebäude lassen sich bald genau unterscheiden. Auch die Menschen, die dort gehen sind bald zu erkennen. Doch wie seltsam, kaum als mir dieses möglich wird, werden die Dinge und Menschen, Häuser und Fahrzeuge, nach und nach immer durchsichtiger und als wir auf der ebenen Fläche, die wir als Landeplatz ausgesucht haben, sanft aufsetzen, ist nur ein kahler Steinwüstenplanet zu sehen.

„Der gleiche Effekt wie damals. Meldet der Computer. „Und wir landeten auch auf dem selben Platz.

Die Tür zu meinem Kommando wird geöffnet. Heidi lugt herein.

„Es war erst so schön. Die Häuser, die Bäume, die Menschen, scheinbar alles Kinder und nun ist nichts mehr zu sehen.

„Nichts?

„Nur leerer Stein, kein Mensch, kein Tier, kein Leben.

Ich setze den Computer auf automatische Steuerung und verlasse meinen Platz.

„Gehen wir doch mal in die Veranda.

Die Veranda ist ein kleiner Abschnitt an dem Raumfahrzeug, der

durchsichtige Wände hat wie Glas. Hier sind auch Exelsior mit Anabell und Scholar mit Birgit.

22.02.2004 Kahle Steine und Felsenwüste sehe ich draußen. Eine grellweiß strahlende Sonne am Schwarzen Himmel. Ihre stechenden Strahlen vermitteln psychische Kälte.

„Öde und leer ist es hier. Sagt Birgit. Aber Exelsior widerspricht:

„Nur für unsere irdischen Augen und so lange wir nicht mit Lichtgeschwindigkeit reisen.

„Sollte das die Lösung sein? Fragt Anabell.

„Das wir immer zu langsam gewesen sind? Zu langsam um die schnelle, feinstoffliche Welt wahrzunehmen? Fragt Scholar.

„Genau das ist es. Sage ich jetzt. „Nun wird es mir klar, was gemeint ist, wenn geschrieben steht:

-Gott trennt Licht von Finsternis und errichtete eine Feste dazwischen und trennt damit die Wasser oberhalb der Feste von den Wassern unterhalb der Feste.

Da fragt mich Scholar ein wenig Spöttisch:

„Was bammelst du da für ein unausgegorenen Kram?

„Sehe es doch einmal so: Das Wasser sind die Energien. Oberhalb der Feste, also der Grenze oder Trennung, sind es die harmonischen Schwingungen der Liebe, die Energien der Lichteswelten Gottes. Unterhalb der Feste sind es die disharmonischen Energien der dunklen Welt des Gegenspielers. Und die Grenze selbst ist --- die Lichtgeschwindigkeit. Oberhalb der Grenze gibt es keine Gravitation mehr.

Fragt Exelsior:

„Weist du, was du da erzählst? Kannst du die Tragweite dieser Erkenntnis ermessen?

10.11.2004 „Ich denke schon. Alles was mit Materie oder Elementen zusammenhängt, deren Energieform auch Masse angenommen hat und damit Gravitationswirkung von sich gibt, kann die Lichtgeschwindigkeit nicht erreichen, geschweige denn, überschreiten.

„Wie ist es denn möglich, das wir diese Entfernung von der Erde hier her, in wenigen Minuten zurücklegten, offenbar Gravitationsbelastet?

„Es gibt ein Verfahren, einen Trick, dafür wird ein Raum-Zeitfeld um uns erzeugt. Dieses Zeitfeld wird sodann, genau dosiert, mit Antizeitelementen gefüllt und so die Zeit neutralisiert. Damit schrumpfen die Entfernungen. Aus Lichtjahren werden Stunden, Minuten und schließlich Sekunden und Bruchteile davon. So ist es sozusagen nur ein kleiner Schritt, wird dann das Raumzeitfeld wieder normalisiert, so sind wir doch am Ziel angekommen.

„Nun gut, ich will da jetzt noch nichts zu erwidern, aber wir sprechen noch mal darüber.

„Dann fliegen wir nun wieder zurück zur Erde. Für jetzt haben wir erst einmal genug erfahren.

Hier sagt Birgit eifrig:

„Wir könnten doch versuchen, mit diesen feinstofflichen Wesen Kontakt aufzunehmen.

Wird noch weitergeschrieben

ANHANG

05.08.2003 Erklärung Antriebssystem

Viele Menschen tragen einen Ring am Finger. Einen schlichten Ring, innen glatt und breit, aber nach außen hin stark gewölbt. Dieses ist die Grundform des Raumschiffes Marienkäfer. Der Durchmesser dieses Ringes ist innen 270m und außen 314m. Der Ring selber hat also eine Wölbungshöhe von 44m und ist an der Basis ebenso 44m dick.

Der Marienkäfer ist also ein Kreis. Dieser Kreis umschließt einen imaginäre Kreisfläche oder eher noch einen zylindrischen Raum. Durch den Mittelpunkt des Kreises kann senkrecht zur Fläche eine Linie gezogen werden. Die Symetrieachse des Marienkäfers, um die der Ring, dreht wie die Felge eines Rades um die Nabe. Diese Symetrieachse ist auch gleich Seelenachse und Flugrichtung des Marienkäfers. Er fliegt also lotrecht durchs All und nicht so wie ein Diskus durch die Luft. Der metallische Ring des Marienkäfers wird nun mit den verschiedensten Feldenergien umgeben.

Da wäre zunächst einmal ein magnetisches Feld, dessen Feldlinien direkt um den Ringkörper herum laufen, so daß die sich im Zentrum des Ringes sehr eng zusammen drücken. Treffen nun Sonnenwindteilchen auf dieses Feld, so werden sie Energien an den Magnetfeldlinien entlang geleitet und auch durch das Zentrum des Ringes. Hier geben die Ionen ihre Ladung ab und versorgen das Raumschiff so mit Energie.

In der Peripherie des Marienkäfers befinden sich die elektronischen Entsprechungen von rasend schnell rotierenden, tonnenschweren Siliziumringen. Die Eigenschwingung des Elementes Silizium wird hier nachgebildet und in kleinen Impulsen zu einem rotierenden, elektromagnetischen Wanderfeld geformt. Diese Einrichtung setzt Gravitonen frei.

---Gravitonen sind aber in dem Sinne keine Teilchen, so wie es auch keine Magnetonen gibt. Es sind energetische Felder und die in ihnen wirkenden Teilchen bleiben imaginär, was bedeutet, sie sind für uns weder nachweisbar noch teilbar.---

Durch die gezielt positive oder negative Halbwelle einer Schwingung werden, bei entsprechender Drehrichtung, Gravitation oder Antigravitation erzeugt. Gravitation und Antigravitation haben zwischen sich eine abstoßende Kraft. Diese wird als Antriebsenergie genutzt.

Die Antigravitation wird dabei im Zentrum des Ringes erzeugt, gezielt umgeben von gepulster Gravitation, mit der die Vortriebsrichtung erzeugt wird. Dieses Antriebssystem ist überall einsetzbar und erreicht spielend leicht annähernd Lichtgeschwindigkeit. Darum wird es gerne innerhalb eines Sonnesystems genutzt.

Für Reisen, die über eine längere Zeit gehen, wird wieder die Siliziumschwingung gebraucht. Diesmal aber als Strahl, der Gravitationsfeldlinien schneidet. Dabei entstehen Zeitteilchen. Es gibt sie als Zeit und als Antizeit. Auch diese Energien haben abstoßende Kräfte. Füllt man nun das Zentrum des Ringes mit Gravitation, so wird sich in der Peripherie Antigravitation und Antizeit sammeln. Die Antizeit reagiert nun mit der Zeit des Universums -> Raum und Zeit löschend. So kann der Marienkäfer, fast ohne sich von der Stelle zu bewegen, Entfernungen von vielen

milliarden Lichtjahren in Minuten überbrücken.